Nr. 2

Beschreibung

des

Festes auf der Wartburg.

Ein Sendschreiben an die Gutgesinnten.

R

Gedruckt in Deutschland und für Deutsche.

1818.

So gehe hin und thue desgleichen.

Luc. X. 37.

An die Rheinländer.

Auf der Wartburg ist eine Morgenröthe angebrochen, die Bürge ist für eine schönere Zukunft.

Noch nie sah die deutsche Geschichte, vielleicht noch nie das europäische Völkerleben, ein ähnliches vaterländisches Volksfest, gefeiert von begeisterten Jünglingen, die sich im Angesicht ihres Volkes verbrü-

derten zu einem Tugendbund für ihr Vaterland und seine Gerechtigkeit.

Hier hat sich der lang verfälschte und geknechtete deutsche Geist, durch die letzten Heldenkämpfe von den Todten auferweckt, öffentlich ungescheut gezeigt in Festesschmuck, in verklärter Lichtgestalt; hier hat sich einmal eine ächt jugendlich frohe Andacht und eine heilig ernste Begeisterung erblicken lassen — eine hehre Geistererscheinung auf den Trümmern unsers religiösen Lebens, und durch die lächerlichen Formen und all' die engenden Schranken unsers spießbürgerlichen Lebens hervor, und durch unsre dumme Pfiffigkeit und durch unser schwindsüchtiges Schein- und Schlaraffenleben, mit dem wir uns und andre betrügen — hat sich ein schöner Geist siegesstolz hindurchgeschlagen und sich die Bahn geöffnet zum

Bessern, die Blicke zu Gott gerichtet, lebenswarm und todeslustig!

So möge sie denn ihre Strahlen ausstrahlen lassen, diese Geistessonne auf der Wartburg, weit und breit im deutschen Vaterland, ihr Licht und ihre Wärme tragen in jeden denkenden Kopf, in jedes reinschlagende Herz! So möge ihr Bild dann wiederscheinen in jedem klaren, tiefen Gemüthe, und die eine sich verjüngen und neugestalten in jeder deutschen Jünglingsschaar, in jedem deutschen Mädchenchor!

Und so mag sie auch euch erleuchten und erwärmen zum gerechten, frohen Bruderleben, ihr Brüder am Rhein!

Diesen Wunsch im Herzen geb' ich euch, lieben Landsleute, ein Gemählde von dem

Feste, treu und wahr, so wie mir es in der Seele steht.

Möge Mancher Trost und Stärkung in dem Büchlein finden, denn wir haben beides nöthig.

Den siebenzehnten October kamen die meisten Burschen, die am Feste Antheil nehmen wollten, in Eisenach zusammen. Auf dem geräumigen Markte wogte die lustige Schaar hin und her und es war ein schöner Anblick, hier von allen Seiten Ankommende zuströmen zu sehen, in fröhlichem Studentengesang, meistens zu Fuß, doch auch in offnen Wagen; es mit anzusehen, wie sich alte lang getrennte Freunde durch die Menge aufsuchten, sich fanden und in jugendlicher Freude sich in die Arme fielen.

Einer freute sich mit dem Andern und an der Freude des Andern, und die Herzen Aller stimmten bald zusammen in den Einklang einer jugendlichen Fröhlichkeit. Und durch den ganzen Haufen hörte man das trauliche „Du"

erschallen, von Mund zu Mund getragen, welches der Schlüssel war zu jedem Herzen, und auf der Stelle den Einen zum Bruder des Andern machte. Denn es ward jedem wohl ums Herz, sich von dem ersten besten Unbekannten mit dem deutschen „Du" begrüßt und angeredet zu hören, zumal da unser gewöhnliches Leben dagegen so karrikaturenmäßig absticht. Das „Sie" war aus dem festlichen Kreise ausgestoßen, weil es alle brüderliche Herzlichkeit verscheuche, und der Anfang sey von allen leeren Höflichkeiten, von aller Ziererei, womit in unserm geselligen Leben einer den andern betrüge.

So meinten's die Jenenser Burschen und so ordneten sie's, weil sie das deutsche Du nicht nur auf den engen Kreis des Familienlebens und einzelner Freunde beschränkt wissen wollten, sondern ihm das verlorne Bürgerrecht zu verschaffen gedachten, wenigstens in unserm jugendlichen Leben.

Die Jenenser, sage ich — Sie nämlich waren die Ordner des Festes, denn von ihnen war der erste Gedanke ausgegangen, die Jünglinge Deutschlands in einem allgemeinen Volksfest zu vereinigen; so waren sie auch des Ge-

dankens erste Verwalter! Sie wählten dazu den Siegestag der Leipziger Errettungsschlacht, und auf denselben Tag verlegten sie zugleich die Feyer des Reformationsfestes, so daß das Fest eine doppelte Gestalt bekam, eine patriotische und eine religiöse. Doch der Stamm war Vaterlandsliebe, die Religion Blüthe des Baums.

Da hatten nun die Bürger Eisenachs ein neues schönes Beispiel von einer öffentlichen Gastfreundschaft gegeben. Die Jenenser Abgeordneten, die sich am Vortage des Festes schon in Eisenach eingefunden hatten, um die gehörigen Anordnungen zu treffen, waren in Verlegenheit wegen des Unterkommens der Studenten. Aber die braven Bürger erklärten sich bereit, da die Gasthöfe nicht für 500 derselben, auf die man rechnete, Raum hatten, die Burschen gastfreundlich in ihren Wohnungen aufzunehmen und zu beherbergen.

Daher verfügte sich jetzt jeder Ankommende sogleich auf den Markt in den Gasthof zum Rautenkranz, wo die sogenannten Einladungskarten von den Jenenser Studenten ausgetheilt wurden.

Der Nachmittag verging in brüderlichem Zusammenleben, in froher Erwartung des folgenden Tages, unter ununterbrochenem jauchzenden Zuströmen neu Ankommender. Die ganze Stadt, jedes Haus war belebt; die Bürger verließen ihr Geschäft, ihre Tagesarbeit und freuten sich der Jünglinge. Diese zogen in bunten muntern Schaaren durch die Stadt, allenthalben in der schönen Gegend umher und gingen haufenweis nach der ehrwürdigen Wartburg. Der Abend vereinigte alle auf dem geräumigen Marktplatz, und in großen Reihen zogen sie hier auf und ab, Arm in Arm geschlungen, und sangen bei feierlicher Stille hohe vaterländische Lieder, bis tief in die Nacht hinein, so daß alles ringsum erschallte.

Den andern Tag, Morgens um halb acht Uhr, waren die Studenten auf dem Markte versammelt. Ein frühes feierliches Geläute aller Glocken hatte den Tag angekündigt und jeden in festlichen Schmuck gerufen. Da waren nun ungefähr 600 deutsche Jünglinge zusammengekommen, aus allen Gauen und Landen des Vaterlands; denn an alle Hochschulen Deutschlands war von Jena aus die Mahnung und

der Aufruf ergangen, ihre Jünglinge zu schicken zu einem allgemeinen vaterländischen Burschenfest, und alle, auch die entferntesten, waren der Einladung gefolgt und hatten wenigstens ihre Abgeordneten zu dem Feste geschickt. Von Jena selbst waren an 200 gegenwärtig, von Breslau, Berlin, Leipzig, Gießen, Marburg, Erlangen, Heidelberg und Tübingen waren Jünglinge herbeigeströmt. Erfreuend war es, daß von dem weitentfernten Kiel, das nur 200 Studenten zählt, 37 edle junge Männer gekommen waren, die alle kräftigfroh und begeistert die weite Reise zu dem deutschen Volksfest unternommen hatten; während in Göttingen noch solcher Nebel und dumpfe Gleichgültigkeit herrscht, daß von dieser ganz nahgelegenen über tausend Studenten starken Hochschule nicht mehr als etwa 40 hergekommen waren. Auch konnte man des unvaterländischen Sinnes der Hallenser Studenten, von woher nur wenige grundkräftige Männer gekommen waren, nicht anders als mit Mißbilligung gedenken.

Aber die da waren, die sechshundert — die waren auch vom Kern von Deutschlands Jugend, voll kräftigen Sinnes und edeln Geistes,

denen allen das Vaterland am Herzen lag und seine gerechte Sache. Drum ging jedem, der dabei war, das Herz auf in Jugendwärme; denn jeder fühlte sich gehoben und gereinigt durch den Gedanken, mit unter diese Schaar zu gehören; und es war ein reitzender Anblick, diese wogende Menge mit anzusehen — frische, lebensfrohe Jünglinge, beinahe alle in schwarzer altdeutscher Kleidung, alle die Mützen mit frischem Eichenlaub geziert. Aber nicht nur Studenten waren zugegen, auch Staatsbeamte, die schon lange die Universität verlassen hatten, und viele Offiziere hatten sich unter die Jünglingsschaar gemischt. Viele waren dabei, welche den Befreiungskrieg mit gekämpft hatten, junge Männer mit Narben und mit Ehrenzeichen ihrer Tapferkeit.

Die Reihenfolge der Feierlichkeiten und die Anordnung ward nun auf dem Markte öffentlich vorgelesen; die zu diesem Feste gedruckten Lieder, die eingeschickten Schriften, Reden u. a. m. unter die Burschen ausgetheilt. Wir werden Mehreres davon mittheilen. *)

*) Das Verzeichniß aller gedruckten, eingeschickten Schriften, Lieder 2c. ist folgendes:

Nun reihten sich die Burschen paarweise zusammen, so wie sie die Freundschaft und der Sinn zusammenführte, ohne Unterscheidung der Universitäten. Die kostbare Fahne der Jenenser Burschenschaft, welche dieselbe von den Frauen von Jena als Geschenk empfangen, flatterte voraus und eröffnete den Zug. Ihr zunächst folgten die Abgeordneten der Universitäten, in

1) An die deutschen Burschen von J. F. Fries.

2) Rede zur Feier des 18ten Octobers im Jahr 1817 auf der Wartburg.

3) Zum Achtzehnten des Herbstmonats im Jahr nach Christo 1817 auf der Wartburg. (Von einem Studenten.)

4) Lieder von Deutschlands Burschen zu singen auf der Wartburg rc. Jena. 1817.

5) Die Protestanten auf der Wartburg. — Die Burschenfahrt nach der Wartburg. — Trinklied für Freye von J. H. Voß. — Meinen deutschen Brüdern zur Erinnerung an die 300jährige Jubelfeier der Reformation auf der Lutersburg von Rudolf Brandes. — (Alle einzelne Lieder.)

6) Hofmann von Rödelheim schickte als Geschenk an die Burschen 20 Exemplare seiner Beschreibung der ersten Feier der Leipziger Siegesschlacht in den Hauptorten Deutschlands.

festlichem Anstand, mit gezogenen Schwerdtern; dann der Zug. In ernster Ordnung wogte er zur Wartburg hinauf in einer langen, herrlichen Kette, von einer jubelnden Menschenmenge umwimmelt. Die Fenster in allen Straßen, durch welche der Zug kam, waren mit Zuschauern besäet, alle Glocken läuteten.

Der Himmel war spiegelklar, nicht durch ein Wölkchen getrübt, welches jeden Studenten um so mehr zur Freude aufforderte, da trübe Regentage vorhergegangen waren. Die Eisenacher sagten unter einander: Gott ist mit ihnen, daß er solch ein schönes Wetter schickt! —

Der Zug war auf der Luthersburg angekommen, woselbst er in den großen Rittersaal eintrat. Dieser war zu der Versammlung eingerichtet und mit Eichenkränzen umwunden und sonst festlich ausgeschmückt worden. Diese Versammlung bestand nicht allein aus Studenten, sondern es waren auch an 300 Bürger aus der Stadt Eisenach und viele Frauen zugegen, an welche Einlaßkarten waren vertheilt worden. Außerdem wünschte man sich Glück, daß die jugendliche Versammlung durch drei wackre Jenenser Professoren, Fries, Schweitzer und Kieser

verschönert wurde, die aus eignem Antrieb, unaufgefordert, zur Feier dieses Festes kamen. Noch eine Stunde zuvor war zur allgemeinen Freude auch noch Oken aus Jena angelangt, der seine Rückreise von Neuwied beschleunigt hatte, um dem Feste beiwohnen zu können.

Im Rittersaale stand eine mit Eichenblättern umwundene Rednerbühne. Dieser zur Seite wehte die Fahne, um sie standen mit entblößten Hiebern die Abgeordneten der Universitäten; auf der andern Seite die Vorsänger. Diese Scene bildete einen halben Kreis; der übrige Theil des Saals war dichtgedrängt mit Menschen angefüllt.

Da erschallte plötzlich eine ernste feierliche Musik und ein religiöser Gesang dazwischen, in den jeder aus voller Seele mit einstimmte. Es war Luthers: Eine feste Burg ist unser Gott!

Der Gesang endigte mit dem vorletzten Verse; da trat Riemann, ein Jenenser Student, auf die Rednerbühne.

Feierlich begrüßte er die Burschen, die sich versammelt hatten zu dem deutschen Jünglingsfest, und die ganze Versammlung. „Und was, „sagte er, ist der Zweck unserer Zusammenkunft? „Kein andrer, als daß wir gemeinschaftlich

„das Bild der Vergangenheit uns vor die Seele „rufen, um aus ihr Kraft zu schöpfen für die „lebendige That der Gegenwart, daß wir „gemeinschaftlich uns berathen über unser Thun „und Treiben, unsere Ansichten austauschen, die „Idee der Burschenschaft in ihrer Reinheit „uns anschaulich zu machen suchen, und endlich „daß wir unserm Volke zeigen wollen, was es „von seiner Jugend zu hoffen hat, welcher Geist „sie beseelt, wie Eintracht und Brudersinn von „uns geehrt werden; wie wir ringen und stre„ben, den Geist der Zeit zu verstehen, der mit „Flammenzügen in den Thaten der jüngsten „Vergangenheit sich uns kund thut."

Dann pries er den großen Luther, und schilderte in kurzen, kräftigen Zügen seine hohen Verdienste. „Doch, fuhr er fort, die Religion, „deren Reinheit Luther uns wiedergab, kann „nur dann dem Menschen das werden, was sie „seyn soll, wenn sie fußet auf vaterlän„dischem Boden, wenn sie ihre Anwendung „im Vaterlande durch dieses im bürgerlichen „Wirkungskreise und weiter im häuslichen Le„ben findet. Ohne die innigste Betrübniß kön„nen wir deshalb die Jahrbücher deutscher Ge-

„schichte nicht aufschlagen, wenn wir sehen, wie „so ganz trübe diese schöne Seite des Lebens da„liegt, wie einem verderblichen Weltbürgersinn „die Vaterlandsliebe weichen muß.“

Diesen Gedanken führte der Redner näher aus; suchte in der Geschichte unserer Väter die Belege dazu, sprach von unserer schmählichen Erniedrigung und endlichen Errettung.

„Zum viertenmale, meine Brüder, fuhr der „Redner fort, werden heute die Freudenfeuer „gen Himmel lodern, uns zu erneuern das Ge„schehene. Vier Jahre sind seit jener Schlacht „verflossen. Das deutsche Volk hatte schöne „Hoffnungen gefaßt — sie sind alle vereitelt! „Alles ist anders gekommen, als wir erwartet „haben! Von allen Fürsten Deutschlands hat „nur einer sein gegebenes Wort gelöset, der, „in dessen freiem Lande wir das Siegesfest be„gehen. Ueber solchen Ausgang sind viele wa„ckere Männer kleinmüthig geworden, meinen, „es sey eben nichts mit der vielgepriesenen Herr„lichkeit des deutschen Volkes, ziehen sich zurück „vom öffentlichen Leben, das uns so schön zu „erblühen versprach, und suchen in stiller Be„schäftigung mit der Wissenschaft Entschädigung

„dafür. Andere sogar ziehen vor, in fernen „Welttheilen, wo neues Leben sich regt, ein „neues Vaterland zu suchen. — — Nun „und nimmermehr stimmt ihr diesen Gesinnun„gen bei, ihr Edelsten des Volkes! — — — „An dem, was wir erkannt haben, wollen wir „aber auch festhalten, so lange ein Tropfen „Bluts in unsern Adern fließt; der Geist, der „uns hier zusammenführte, der Geist der Wahr„heit und der Gerechtigkeit, soll uns leiten durch „unser ganzes Leben, daß wir alle Brüder, „alle Söhne eines und desselben Va„terlandes eine eherne Mauer bilden „gegen jeglichen äußern und innern „Feind dieses Vaterlandes, daß uns in „offner Schlacht der brüllende Tod nicht schre„cken soll, den heißesten Kampf zu bestehen, „wenn der Eroberer droht; daß uns nicht blen„den soll der Glanz des Herrscherthrones, zu re„den das starke, freie Wort, wenn es Wahr„heit und Recht gilt."

„Diese heiligen Grundsätze nehmen wir ins „Bürgerleben zurück."

Dies betheuerte der Jüngling bei Luther, dies beschwor er bei den gefallenen Helden un-

seres Volkes, und sprach Fluch über die aus, die diesem Geist spöttelten und höhnten.

Ein Gebet schloß die Rede.

Sie hatte jedes Herz ergriffen und erwärmt, denn sie war in einem gesetzten, männlichen, und recht innigen Tone ausgesprochen. Da trat Fries von Jena auf, der kaltbesonnene Denker und der jugendlich-begeisterte Vaterlandsfreund, vom Geiste ergriffen, und sprach wenige Worte an die Burschen Deutschlands, aber gediegen, gedankenvoll, aus tiefster Seele gesprochen und in tiefster Seele aufgenommen. — Die Rede war schon vorüber und überall noch Stille — jeder von der Macht der Rede getroffen — jeder in sich versunken in stillem Gebet, ernsten Gedanken und Entschlüssen Gehör gebend.

Es erschallte eine Musik in die Stille hinein, und rief jeden aus seiner Betrachtung hervor zur vaterländischen Gottesverehrung zurück, den einen zum andern; und alle volle Seelen gossen ihre Gefühle und Gedanken aus in dem Liede:

Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut
An uns und allen Enden, u. s. w.

Die Jünglinge hatten sich von ihren Sitzen erhoben, sich nah und näher aneinander gedrängt, als ob sie das körperlich ausdrücken wollten, was sie geistig waren. Viele hatten sich die Hände gegeben, viele hielten sich umarmt. Da rief ein Jenenser Student mit tiefer, andachtsvoller Stimme, langsam und ernst: So empfanget mit ächtgläubigem Herzen den Segen des Herrn; der Herr segne uns, behüte uns, und lasse leuchten sein Angesicht über uns. Amen.

Keiner wußte, was mit ihm vorgegangen war, als die Versammlung auseinander ging; so tief und wunderbar hatte diese religiös-vaterländische Festlichkeit jeden ergriffen. Ueber jeden einzelnen, der nur noch einiges gesunde Gefühl und Geisteskraft hatte, war gewiß der Weihestrom der allgemeinen Begeisterung ausgegossen worden. Am wenigsten aber konnten sich die Bürger und die Frauen in diese ihre eigne fromme Begeisterung finden. — Unser jetziges Leben schleppt sich so seinen abgetretenen, kaltberechneten Gang

hin, so vereinzelt, so pfiffig, daß die reinern Töne des Menschengeistes alle verhallen müssen, oder sich uns in Mistöne verwandeln; und alle unsre Frömmigkeit hat sich bis auf weniges nur in die Seelen einiger Schwindsüchtigen und einiger alten Weiber retiriren müssen, so daß in der Regel der thätige kräftige Mann sie nur von Hörensagen kennt und daß derjenige von Glück sagen kann, der im Leben nur einmal sich über das Alltagstreiben erhoben hat, wenn auch nur, da er liebte u. s. w.

Erst spät sprach sich die reine Freude und das räthselhafte, fromme Gefühl in Worten aus, und da zeigte sich die schönste, geistige Fröhlichkeit, in ein reines religiöses Gewand gekleidet — wie's die wahre immer ist — ; man staunte und lobte und versuchte umsonst, sein reines Wohlgefallen dem andern verständlich zu machen.

Die Einwohner Eisenachs zogen nach der Stadt zurück, die Burschen blieben auf der Burg. Sie durchirrten und besahen diesen heiligen Ort, wo Luther dachte und wirkte — der ihnen doppelt heilig war, da sie alles mit diesem frommen Gefühl auffaßten. Man suchte sich die Vergan-

genheit zurückzurufen bis zu den einzelnsten Zügen; jeder Stein ward ein Redner aus der Vorzeit, jeder Gang, jede Stube ein Heiligthum. So belebte sich den begeisterten Jünglingen die Vorwelt: und jede Kleinigkeit war ein Zeichen und Bild, an das man seine Begeisterung anknüpfte. Man freute sich, jetzt zu leben, in diesen Tagen; man sprach freudigfroh von der Zukunft, von dem schönern Leben, das aus diesem Enthusiasmus entblühen müsse.

Eine große Schaar versammelte sich im Schloßhof, bildete einen Kreis und sang unter heiterm, offnem Himmel, das herrliche Bundeslied von Arndt:

Sind wir vereint zur guten Stunde
Wir starker, deutscher Männerchor:
So dringt aus jedem frohen Munde
Die Seele zum Gebet hervor.
Denn wir sind hier in ernsten Dingen,
Mit hehrem, heiligem Gefühl;
Drum muß die volle Brust erklingen —
Ein volles, helles Saitenspiel.

Um zwölf Uhr waren sämmtliche Burschen wieder im Rittersaal versammelt, wo unterdessen waren Zurüstungen getroffen worden zu einem allgemeinen Brudermahl. Viele der

angesehensten Männer Eisenachs, so wie auch die biederen Jenenser Professoren waren als Gäste eingeladen. Die Burschen fanden ihre Plätze durch Nummern bestimmt.

Die Musik erschallte und die Jünglinge setzten sich an die Tische, die in Gestalt eines Hufeisens aufgestellt waren; die mittlere Reihe war für die Gäste. Alles lud zum heitern Genuß ein, und eine jugendliche Fröhlichkeit war die Würze dieses Liebesmahls. Bald griff man zu den Gläsern und es wurden unter Begleitung der Pauken und Trompeten öffentliche Lebehoch! ausgerufen. Zuerst ward dem theuren deutschen Vaterlande ein hohes Hoch gebracht, auf immer und ewig! dem edlen Großherzog von Weimar, dem Beschützer des Festes; Luthern und seinen Kampfgenossen; den bei Leipzig gebliebenen Helden! dann ward den Lehrern der deutschen Jugend durch Wort und That, den Horten unsers deutschen Lebens: Arndt, Jahn und Fries ein frohes Lebehoch zugerufen; ein Jenenser Professor ließ auch das Fest auf das nächste Jahr leben, worin alle mit einstimmten.

Die Freude riß jeden von seiner Stelle auf. Die Mahlzeit war noch nicht geendigt, aber der

Sinn war anderswohin gerichtet, als dem Gaumen zu schmeicheln. Freunde sah man zusammen eilen, sich einander in die Arme stürzen und die alte Freundschaft erneuern; andere verbanden sich und gaben sich die Hände zu einem zukünftigen Bruderverein.

Jetzt zog die heilige Schaar von der Burg nach der Stadt zurück, die Musik an der Spitze. Die rein menschliche Freude, die aus dem Bewußtseyn der geistigen Würde sich entwickelt, hat immer ihre Blicke zum Himmel gerichtet. Die freudigen Jünglinge zogen insgesammt von der Burg in die Kirche.

Der Superintendent Nebe hielt vor der Versammlung eine erwärmende und feierliche Rede.

Nach der Gottesverehrung, wo die Gemüther sich zu stillem religiösem Ernst gesammelt hatten und die Bedeutung des Tages zu erwägen bekamen, kam man auf dem Markte zusammen.

Die Turner traten auf mit ihren frischen, lebendigen Spielen. Sie brachten ein neues Leben in das Fest. Von allen Seiten kamen die Zuschauer herzugelaufen, jung und alt, Männer und Frauen. Alle staunten über die

ungewöhnlichen Spiele, dann jauchzten und jubelten sie über die muntern Turner.

Nach dem Turnspiel bildeten die Studenten einen Kreis und sangen ihre Vaterlandslieder bis in den Abend hinein. Diese Lieder waren die Ergießungen von begeisterten jungen Männern von allen Universitäten und in Jena zusammen gedruckt worden unter dem Titel: „Lieder von Deutschlands Burschen zu singen auf der Wartburg am achtzehnten October des Reformationsjubeljahres 1817." Manches schön Lied ward hier begeistert fromm von den Jünglingen gesungen; von den vielen theilen wir hier eins mit, um den Geist aller anzudeuten.

Der Burschenbund.

(Weise: Lützow's wilde Jagd rc.)

Es glüht dort im Osten der Sonnenschein,
Die Nebel der Nächte entwallen,
Es ziehet in singenden Feierreih'n
Der Jugend freudiger großer Verein
Nach der Wartburg heiligen Hallen!
Und es tönt der ernsten Wanderer Mund:
Das ist Deutscher Burschen geheiligter Bund!

Hier eint sich der Ost und Westen zum Bund!
Hier eint sich der Süden und Norden!
Kaum dämmert des Frühlichts goldene Stund',
Da betet des Bundes heiliger Mund
Tief knieend in stillen Accorden,
Und es tönt der frommen Betenden Mund:
Das ist Deutscher Burschen geheiligter Bund!

Daß die Nebel entwallten, das Leben erwacht,
Die Geisterwelt himmlisch ertagte,
Daß Luther verbrannte die sclavische Nacht, —
Vor dreißig Decennien ward es vollbracht, —
Daß er sich dem Pabste entsagte,
Das preist nun begeistert in heiliger Stund'
Deutschlands Burschen geheiligter, freudiger Bund!

So ward denn errungen dem Geiste das Licht,
Wohl Tausend und Tausende bluten! —
Nun stürzet die Freiheit! der Würger bricht
Nun über den Rhein, und Eisen umflicht
Das Vaterland, um zu verbluten!
Doch dämmert verborgen der Freiheit Stund',
Das war Deutschlands Tugend vereinigter Bund!

Da donnert bei Leipzig die Völkerschlacht,
Es rangen die Völker wie Fluthen!
Da prangte der Deutsche in siegender Pracht,
Und die Morgenröthe der Freiheit erwacht
Am Himmel in blutigen Gluthen!
Wer dieß heut preiset mit Herz und Mund,
Das ist Deutscher Burschen geheiligter Bund!

Drum kreiset in goldenen Fluthen der Wein,
O reichet die Spende den Manen!
Ein trauliches Du umschling, den Verein,
Es töne der Barden Gesänge darein
Von den herrlichen Thaten der Ahnen.
Was feurig einstimmet mit Herz und Mund,
Das ist Deutscher Burschen geheiligter Bund!

Drum lodert gen Himmel die flammende Glut,
Hoch ehrend gefallene Schaaren!
Sie haben erkauft mit sterbendem Blut
Die Freiheit! des Lebens heiligstes Gut!
Sie wollen wir ewig bewahren!
Das schwört der stets Wahrheit schwörende Mund,
Das schwört Deutscher Burschen geheiligter Bund!

So haben die Söhne der Wissenschaft
Vereinigt die Feier begangen!
So ist mit der Freiheit die Einheit erwacht,
So ist mit der Einheit erschaffen die Kraft,
Und nimmermehr dürfen wir bangen!
Und es töne von Enkel zu Enkel der Mund:
Das war Deutscher Burschen geheiligter Bund!

Carl Heiberg.

Bei herανbrechender Nacht ordneten sich die Studenten zusammen, Fackeln wurden unter sie ausgetheilt und sie zogen in einer langen Reihe zum Jubelfeuer auf den Wardenberg, von dem wie Wegweiser schon mehrere Flammen

den Heranziehenden entgegen leuchteten. Die Jünglinge wurden von beiden Seiten von einer jubelnden Menschenmenge begleitet. Herrlich und groß war die lange Kette von sechshundert Fackeln in dem Dunkel der Nacht, wie sie in mancherlei Krümmungen sich den Berg hinauf schlängelte.

Als der Zug auf dem Rücken des Berges angelangt war, bewillkommte denselben eine unverhoffte Freude. Ein Feuerwerk entstand plötzlich vor den Augen der überraschten Schaar, und Raketen flogen hoch zum Sternenhimmel hinauf und wiederholten den Knall drei bis viermal in den Lüften. Es war dies ein Werk der braven Landsturmsmänner, die von ächtdeutschem Sinn das Ihrige auch beitragen wollten zur Freude und Verschönerung des Tages. Ein lauter Jubel, und ein wiederholtes bravo! war die dankbare Antwort auf diese schöne Ueberraschung.

Ein großes Siegesfeuer war der Ort der Vereinigung. Der Großherzog von Weimar hatte den Studenten nicht nur den Rittersaal auf der Wartburg festlich anordnen lassen; er hatte auch befohlen, daß ihnen zu dem Jubel=

feuer so viel Holz überliefert würde, als sie nur immer begehrten. — So wenig fürchtet dieser Fürst den jugendlichen freien Geist, daß er, weit entfernt ihn zu unterdrücken, als sein Beschützer auftritt vor den Augen Deutschlands.

Die fröhliche Schaar umwogte in einem Halbkreis das große, helllohende Feuer; die von Eisenach mitgezogenen Bürger mischten sich in den Kreis und wurden herzlich empfangen.

Nun wurde zuerst ein volles, vaterländisches Lied zum Himmel emporgeschickt, in das jeder aus ganzer Seele und mit vollem Herzen mit einstimmte, das den Geist jedes stärkte und reinigte, wenn noch Einer der Stärkung bedurfte, noch Einer der Reinigung.

Hier folgt es:

Gesang am Feuer.

(Weise: God save the King etc.)

Des Volkes Sehnsucht flammt
Von allen deutschen Höh'n
Zum Himmel auf,
Und mit den Vätern stehn

Vor dir die Jünglinge
Betend mit Herz und Mund,
O Gott o Gott.

Chor. Der du die Sonne weckst,
Helden zum Siege rufst,
Wenn auf die Völker schrei'n,
O segne uns!

Daß blüh' dein Reich des Lichts,
Urew'ger Schönheit Geist,
In allen Gau'n,
Daß, wie die Eichen, stolz
Wachse dein Deutsches Volk,
Weil es geboren ist,
Aufjauchz' zur Sonn'.

Chor. Salben wir Jünglinge
Fröhlich die Ringerkraft,
Flehn wir zu dir empor:
Erleuchte uns!

Du wirst froh einst und groß,
O Land! Der brach dein Joch;
Der segnet uns,
Daß wir ein Eichenforst
Lustig im Sturm bestehn,
Kämpfen den schwersten Kampf
Mit uns, mit uns.

Chor. Brüder, was ist der Tod,
Blüht draus das Leben auf?
Brüder, was ist der Tag
Geknechteten?

Die vor uns Sonnengleich
Gerannt die Heldenbahn,
Winken uns Muth
Nieder zur Flammenpracht,
Die ihnen dankend lacht,
Aus der Gestirne Glanz
Palmenbekränzt.

Chor. Brüder, wie winkt ihr schön!
Wofür ihr siegreich fiel't,
Euch lohnt des Nachruhms Kranz;
Kämpfen auch wir!

Und dort das Flammenaug'
Ruft aus der festen Burg:
Vertraut auf Gott!
Trotz Höllenmacht und List
Siegt doch der ew'ge Geist;
Wahr, wie das Herz euch mahnt,
Wahr ist sein Licht.

Chor. Heil, wenn es ausgekämpft
Und nun im Schmuck der Braut
Pranget ein Brüderhaus
Das Deutsche Land!

Ja, du mein Vaterland,
Hoffnungsstrahl aller Welt,
Dein Licht bricht durch
Schöner, stets lohnender!
Von Mutterthränen frisch,
Geölt mit Heldenblut,
Flammt's heller auf.

Chor. Schon rauscht dein Freiheitshain
Im weh'nden Morgenroth.
Heil! der Gerechtigkeit
Sonne geht auf.

Daß er anbricht der Tag,
Der lang erblutete,
Mit Gott durch uns,
Zeugen die Feuer rings,
Mahnen die Helden all'
Drüben mit Donnerton,
Brüder, uns nach!

Chor. Ja, ja, wir hören euch,
Hoch wogt auf unser Herz;
Vorwärts geht unser Lauf,
Führ' er zum Tod.

So lang uns scheint der Tag
Und Gottes Donner gehn
Durch's Vaterland,
Zuckt unser Arm nur ihm,
Schlägt unser Herz nur ihm;
Oder's bricht himmelwärts
Im Siegertod.

Chor. Wohl dem, der steht und fällt,
Wie er dir heut gelobt!
Weh, weh, wer dein vergißt,
Heiligster Schwur!

Ludwig Rödiger.

Jetzt trat ein Redner hervor, Ludwig Rödiger, ein Schüler von Fries. Was jedem Einzelnen den Geist und das Herz hob und bewegte, was jeder klarer und dunkler in sich fühlte, dachte: das faßte er zusammen in einer herrlichen Rede. Jedem das Seine: aber so hoch begeistert hat keiner der jungen Redner gesprochen. Hier folgen einzelne Stücke daraus:

—„Dem ewig jugendlichen Geist der Wahr„heit und der Schönheit, dem neu erwachten „unter uns und seiner schaffenden Gewalt, der „dich (o Luther) zum Vaterlandshelden gürtete, „huldigen auch wir auf künftige, schönere Tage „und weihen uns so mit vielen andern begeister„ten Herzen, fortzuführen dein Werk. Im ho„hen Beruf dieser Zeit, wo die Erde sich wie„der reinigt und die Völker sich beugen vor der „winkenden Hand der wandellosen Allgerechtig„keit, stolz daß das hoffende Vaterland auch auf „uns blickt mit Vertrauen, und alle bereit Mär„tyrer zu werden für seine heilige Sache, schlie„ßen wir hier, von deinem Geist umweht, ei„nen reinen und starken Bund, der sich aus„breiten und verjüngen möge von Gau zu Gau, „von Geschlecht zu Geschlecht und durch alle Adern

„des deutschen Landes die immer frischen Pulse „eines wahrhaft glücklichen, gerechten und ehren„haften Lebens strömen lassen möge voll Kraft „und jugendlicher Schönheit." —

— „Heil uns, daß wir in dieser Zeit gebo„ren sind! Nicht zu ruhen auf den blutigen Krän„zen der Vergangenheit, nein weil die Zukunft „ihre Bahnen öffnet frei und groß."

„Und darum dreimal Heil uns, weil wir „uns salben, sie gemeinschaftlich zu laufen, und „uns weihen mit heiligem Ernst. — Sagt, wä„ren wir aber werth mit Thränen beweint und „von Lippen beklagt zu werden, wenn wir ver„gessen könnten das große Wandeln des Allmäch„tigen unter uns, wenn wir, kaum erwacht „aus dem feigen Schlaf der Knechtschaft, nicht „ertragen könnten die Strahlen seines ewigen „Lichts, vergebens vor unserer Seele jammer„ten die Züchtigungen der Väter, vergebens ge„fallen wären die Brüder, vergebens aufflamm„ten die Feuer der Sehnsucht eines geduldig har„renden, vertrauenden, betrogenen Volkes, das „bis jetzt nur in seinen Wünschen eins und mit „der Hoffnung — dem Gemeingut aller Unglück„lichen — belohnt ist? — In der Noth versprach

„man uns ein Vaterland zu geben, ein eini-
„ges Vaterland der Gerechtigkeit, aber der theuer
„erkaufte Bundestag ist noch nicht angebrochen;
„und fast will es scheinen, als sey das Volk
„glühend erwacht, die Herrlichen gefallen, da-
„mit gemeine Ideenlosigkeit ein Freudenmahl
„halte von dem letzten Bissen des Landes, und
„näher in seinem Herzen hafte der Stachel lau-
„niger Gewaltthätigkeit und der Dolch tückischer
„Erbärmlichkeit für jetzt und die Zukunft —
„als verstehe sich das von selbst."

„Nur ein Fürst hat fürstlich sein Wort ge-
„lößt, allen andern ein Vorbild, allen Deut-
„schen ein wahrhaft deutscher Mann, derselbe,
„dessen Ahnen immer voran waren, wo es galt
„das Heldenschwerdt zu ziehen für die Reinig-
„keit des Glaubens und die Gerechtigkeit. Mö-
„gen ihm die anderen nachkommen und — bald!
„denn eins hat das deutsche Volk gewonnen:
„die Kraft des Selbstvertrauens; es will sich
„nicht wiederum wiegen lassen in den ehrenlo-
„sen Schlaf, es kann nicht vergessen seine
„Schmach und sein jauchzendes, brüderliches Er-
„wachen zum Kampf für seinen Gott und seine
„Gerechtigkeit. Er wird ihm helfen!"

— „Wer bluten darf für das Vaterland, der „darf auch davon reden, wie er ihm am besten „diene im Frieden. So stehen wir unter freiem „Himmel und sagen das Gute laut: denn die „Zeit ist, gottlob! gekommen, wo sich der Deut„sche nicht mehr fürchten soll vor den Schlan„genzungen der Lauscher und dem Henkerbeil der „Tyrannen, und sich niemand entschuldigen muß, „wenn er vom Heiligen und Wahren spricht."

— „Aber er (der Geist der Tugend und „Schönheit) will ein Vaterland haben, und wir „haben keins! Er kann nur dauernd unter ei„nem einigen und starken Brudervolke wohnen „und noch sind wir schwächlich, getrennt und „zerrissen. In diesen todten Formen der Ge„wohnheit, in denen nur faule, selbstsüchtige „und kraftlose Seelen athmen mögen, in diesen „papiernen Staaten ohne Seele muß das deut„sche Bruderherz erkalten, kann der große Geist „der Wahrheit und der Schönheit nicht wehen; „bei dieser kleinlichen Geschäftigkeit, in die „kein Schimmer von öffentlichem Leben scheint, „wo jeder einzelne zur Selbstsucht angewiesen „und der beste Knecht der beste Bürger ist, bei „diesem Hofdienst und dieser kindischen Aus-

„zeichnung, statt daß die Bahn der Tugenden „offen wäre für jede freie Kraft, kann kein „Wetteifer entbrennen im Vortrefflichen und „Guten, muß der große Enthusiasmus fehlen, „der im Volksleben so Unglaubliches schafft!“

— „Auf was hoffen wir sonst? doch nicht „auf die Zeit? denn die zerstört nur und er„schafft nicht! eben so wenig erwarten wir den „Tag des Herrn von den Launen roher Gewalt, „sey sie bewaffnet mit dem Schwerdte oder mit „den Schrecken des Gewissens. Aber wohl von den „Priestern der Weisheit, und von sonst nie„mand im Himmel und auf Erden! Das sind „aber die listigen Betrüger nicht, die unter „heiligem Gewand Millionen Menschenleben „mordeten, sich zum Opfer, Jahrhunderte lang, „und mit ihrer Finsterniß das alte schlechte „Spiel auch jetzt wieder spielen möchten.“

„Deutsche Männer, lieben Brüder! blickt „um euch, wie stehts mit euch? Kaum aufge„donnert zum Licht der Sonne, gähnt die Nacht „des Grabes auf, aber uns soll sie nicht ver„schlingen. Aber es ist hohe Zeit, daß die Jüng„linge gedenken der Hermannszeit, und sich auf„raffen in Begeisterung. Denn wenn Gott sie

„so beseelt, kann das Volk sich erfrischen und „verjüngen. Auf! die Schranken sind offen, „überall winken die Kränze! Auf! daß unsre Kör= „per reifen für die kommende Zeit, und in „Uebung und Spiel eine keusche, frohe und le= „bendige Sitte wachse auf den lustigen Bergen „und in den Thälern des Seegens, daß so ein „schöner Wetteifer werde in dem Vaterland, „wo die Eichen trotzen und eine Jugend blühe, „frisch und stolz wie sie."

„Dank aber sey gesagt am Tage der Erneu= „ung dem wackern Jahn und seinen begeister= „ten Freunden, die der ganzen deutschen Ju= „gend diese stolzen Bahnen geöffnet haben, da= „mit das Selbstvertrauen wachse der Geister „wie die Leiber; die die Schule hinausgeführt „haben in die frische, freie Luft, wo der Sinn „für das öffentliche Leben und seine Aufrichtig= „keit gedeiht."

„Darum muthig vorwärts, wie der Geist „seine ewige Bürgschaft stellt, denn der sagt: „ihr verdient nur, was eure Kraft werth ist. „Wer an seiner Kraft verzagt, die Bahn zu „laufen, der wird auch nie den Preis des Ziels „erringen."

„So wollen denn wir thun, was bei uns „steht. Du aber wirst es wohl verwalten, du „über den Gestirnen, auf daß nach hundert „Jahren abermals die Flammen lohen von den „Bergen und frohe Lieder aufwärts dringen, „dann an dieser Stelle Bessere und mehr erleuch„tete stehen, dich zu segnen und auch uns zu „rühmen als ihre wackern Vorläufer. Von uns „wird dann wohl keiner mehr da seyn, sondern „wir alle werden in den Gräbern liegen, und „auf ihnen wird ein freies, frohes und glück„liches Volk leben und wirken unter der Sonne.“

„Aber wir werden auch nicht ganz dahin seyn; „in dem ewigen Lichte der Ideen, die uns ir„disch schon durchglühen, winkt uns des ewigen „Friedens Palmenkranz, und wohl dem Geiste, „der dann segnend darnieder schaut!“

So sprach der Redner, gleichsam nur ein Organ der allgemeinen Stimmung, in einem Grund- begeisterten Tone mit kraftvoller Stimme. Jeder hörte in der Rede nur die Meinung seines eignen Herzens und alle verstanden sich nun besser, da die Stimmung jedes Einzelnen in klaren Worten war ausgesprochen worden. Jedes Wort, das der Redner laut und

verständlich in die Brüder hineinwarf, traf wie ein elektrischer Schlag. Wie das Jubelfeuer in einer Flamme zusammen schlug und gen Himmel emporwogte, so trafen sich alle Jugendgeister und alle schlugen zusammen in der Flammengluth der frommen Vaterlandsliebe, froh und warm; alle Herzen glühten zum Himmel empor. So strömten dann die Gefühle Aller aus in ein lautes Herrlich! Herrlich! als der Redner geendigt hatte, und in ungestümer Freude stürzten sich die ergriffenen Jünglinge einander in die Arme, wie von einem unsichtbaren Geiste geführt. Die Landsturmsmänner, die nahe bei ein eignes Jubelfeuer hatten, waren während der Rede alle herübergekommen und hatten sich in die Schaar gemischt, waren eingetaucht und getauft worden in dem Strom des allgemeinen Enthusiasmus.

Ein großer Korb ward jetzt an das Feuer hervorgebracht, voll Bücher, die hier öffentlich im Angesicht des deutschen Landes der Flamme übergeben wurden, im Namen der Gerechtigkeit, des Vaterlands und des Gemeingeistes. Ein gerechtes Gericht sollte hier gehalten werden über die schlechten, das Vaterland entehrenden, unsern

Volksgeist verderbenden Schriften; zum Schrecken der Schlechtgesinnten und aller derjenigen, die mit ihrer seichten Wesen leider! nur zu sehr die alte, keusche Volkssitte entstellt und entkräftet, die das Gefühl und den Geschmack verwischt und entwürdigt haben, damit diesem Unfug gesteuert werde, zur Freude aller Gutgesinnten, wie zur Hebung jedes Talents.

Dies ist das vollständige Verzeichniß der hier verbrannten Bücher:

Schmalz, Berichtigung einer Stelle in der Bredow-Venturinischen Chronik. 1808. und die beiden darauf folgenden Schriften.

Crome, Deutschlands Crisis und Rettung.

Fr. von Cölln vertraute Briefe. 1807. — Freimüthige Blätter und andere Schriften desselben Verf.

W. Reinhord, über Ob? Wann? und Wie? deutscher Landstände, Heidelberg. 1817, 8 Bogen. (das Buch ist noch nicht beendigt.)

K. A. Kamptz, Codex der Gensd'armerie.

L. Ph. Kosegarten, Rede, gesprochen am Napoleonstage 1809. Rostock, 2te Auflage, Stralsund.

— — Vaterländische Lieder.

— — Geschichte meines fünfzigsten Lebensjahrs.

Janke, der neuen Freiheitsprediger Constitutionsgeschrei.

Kotzebue, Geschichte des deutschen Reichs, von dessen Ursprung bis zum Untergang. B. I. II. gr. 8. Leipzig bei Kummer. (und einige andre Schriften dieses Verfassers.)

Dr. J. P. Harl, über die gemeinschädlichen Folgen der Vernachlässigung einer den Zeitbedürfnissen angemessenen Polizei in Universitätsorten überhaupt und in Ansehung der Studierenden insbesondere.

H—n—r—b—n, die deutschen Roth- und Schwarzmäntler.

C. L. v. Haller, Restauration der Staatswissenschaft, oder Theorie des natürlich geselligen Zustandes, der Chimäre des künstlich Bürgerlichen entgegengesetzt.

Dabelow, der 13te Artikel der deutschen Bundesakte. 1816.

Ancillon, über Souveränität und Staatsverfassung.

Benzenbergs Verfassungsbüchlein.

Saul Ascher, Germanomanie.

Chr. v. Benzel Sternau, Jason, eine Zeitschrift. 1808 — 1810.

Werner, Weihe der Kraft. Die Söhne des Thals.

Wadzeck, Scheerer und aller andern Feinde der löblichen Turnkunst kleine Broschüren.

Code Napoleon, und Zachariä über denselben.

Karl v. Wangenheim, Idee der Staatsverfassung mit Rücksicht auf Würtembergs alte Verfassung. 1815. Frankfurt a. M.

Der Titel jedes Buchs ward von einem Burschenherold laut ausgerufen, von einem andern auf einem großen Papierbogen herumgezeigt, worauf er in großer Frakturschrift geschrieben deutlich zu lesen stand; dann erscholl jedesmal ein lautes Geschrei der Anwesenden, ein Ausspruch ihres Unwillens: Ins Feuer! Ins Feuer! Zum T. . . mit demselben! Somit ward das corpus delictum den Flammen überantwortet; einzelne erbitterte Worte oder treffende, beißende Witze waren die Leichenreden, eine lange Ofengabel der Führer und Wegweiser.

Hierauf ward dem Feuer übergeben die Adelskette, Alemannia und alle andere das Vaterland entehrende Zeitungen; ausgenommen: die Arauer und Bremer Zeitung, der deutsche Beobachter, der Hamburger Correspondent, die Mainzer Zeitung, die Speierer Zeitung, der fränkische Merkur, der neue rheinische Merkur, die Nationalzeitung, der Anzeiger der Deutschen und das Oppositionsblatt.

Zum allgemeinen Jubel loderten zuletzt noch hell auf:

1) Ein preußischer Uhlanenschnürleib. *)
2) Ein hessischer Pracht- Prahl- und Patent-Zopf.
3) Ein Nassauischer- und ein Wiener Korporalstock.

Diese drei brannten als die würdigen Vertreter ihrer Brüder und Sippschaften, als die Hauptleute und Flügelmänner des Kamaschendienstes. Man hatte der größern Anschaulichkeit wegen von allen drei wirkliche Orginale, die man ins Feuer warf.

Diese ganze Scene schloß sich mit dem Absingen eines eingeschickten Liedes, in welchem allen „schuft'gen Sch . . . gesellen" ein dreimaliges Pereat gebracht und dann mit den Worten geschlossen wurde:

Auf! auf! mein deutsches Vaterland!
Ihr Brüder reichet euch die Hand
Und schwört: so woll'n wirs halten!

Nachdem man so seinen Unwillen und Erbitterung ausgegossen hatte, und so sein Ach und Weh ausgerufen über das Undeutsche,

---

*) Es ist nicht Mann, es ist nicht Weib,
Ein Schnurleib gürtet seinen Leib;
Und statt der Brüste Doppelpaar
Dient eingestopftes Kälberhaar.

Schlechte; so war es Zeit sich wieder zu sich zu wenden in Liebe und Freundschaft. Man lagerte sich nun um das Feuer herum, Studenten, Städter, Bürger und Landsturmsmänner untereinander; man wußte nichts mehr vom Unterschied der Stände, von Scheidung, von Ceremoniell. Die schöne festliche Freude und die Geistesgewalt hatte um alle Gutgesinnten — und das waren alle Anwesenden — das Bruderband geworfen. Da sagten die Landsturmsmänner und Bürger unter einander und zu den Burschen: „Es gilt jetzt nicht mehr Landsturm, nicht mehr Bürger, nicht mehr Student! sondern wir sind einander alle gleich! sind alle Brüder, alle Deutsche! wir alle haben nur einen Gott und nur ein Vaterland!" Und die Studenten drückten die Männer an sich in wahrhaftiger Liebe und freuten sich hoch, daß sie den Sinn und die tiefe Bedeutung des Festes so rein und wahr aufgefaßt hatten. Sie alle sahen ein, daß die wahrhaft sittlichen und politischen Grundgedanken der Gerechtigkeit und der persönlichen Gleichheit auch in der Seele des weniger Gebildeten sich zeige in ihrer reinen Schönheit und daß diese klare, kräftig gefühlte Ein-

sicht eine baldige Reformation unseres politischen Lebens nöthig mache, wenn sie nicht in eine Selbsthülfe ausschlagen solle.

Um das ungeheuer große, hell lohende Feuer gelagert, sang man noch bis tief in die Nacht hinein vaterländische Lieder. Es waren Buden errichtet worden auf dem Berg, wo die Anwesenden sich erquicken konnten; überdieß waren die meisten Burschen von ihren braven Gastwirthen reichlich mit Speise und Trank versorgt worden. Um Mitternacht zogen sie nach Eisenach zurück, Bürger und Studenten und Landsturmsmänner unter einander, Arm in Arm.

So endigte der Tag.

Den andern Tag versammelten sich die Studenten zum zweitenmal im Rittersaal auf der Wartburg. Da daselbst hauptsächlich über Studentenangelegenheiten sollte geredet werden, so wurden nur Burschen zugelassen. Ein Vorsteher trat auf, und erklärte, die Burschen seyen zusammengekommen, weil man sich über mancherlei Verfügungen, Anordnungen in der Studentenwelt verständigen und sich über manches dahin gehörendes gegenseitig aufklären wolle. Alle Verhandlungen sollten öffentlich seyn, des-

wegen möchte jeder, der etwas zu sagen hätte, auf die Rednerbahne treten und sprechen.

Als Weihe zum Ganzen ward die von Hofrath Fries eingeschickte Rede vorgelesen, von der nicht genug Exemplare waren gedruckt worden, so daß viele bei der Austheilung keine bekamen. Mit offnem, fröhlichem Herzen ward die schöne, herrliche Rede von den Jünglingen aufgenommen. Hier folgt dieselbe:

An die deutschen Burschen.

Zum 18ten October 1817.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers
Und Gott, was Gottes ist.

„Deutsche Jünglinge! Ihr steht auf „dem Boden der Weihe!"

„Welcher Weihe! Von hier aus gab Luther, „der Mann Gottes, das deutsche Wort der „ewigen Wahrheit dem deutschen Volk! — Und „entzündete den Kampf, den blutigen Kampf „um Geistesfreiheit, Bürgergleichheit!"

„Wie deuten wir uns dieses Zeichen? Zur „Warnung oder zur Ermunterung? Dem Dien-

„ſie des Geiſtes der Wahrheit deuten wir es!
„Der Geiſt der Wahrheit aber iſt nicht nur der
„Beſänftiger, er iſt zugleich der Rächer und
„Retter! Auch wir harren ſeines Dienſtes, ſo
„ſeyen die Zeichen der Vorzeit uns Zeichen der
„Ermunterung!"

„Jeſus Chriſtus unſer Herr und Meiſter
„lehrte die entſchleierte ewige Wahrheit, die Leh-
„ren des Glaubens, der Liebe und der Hoff-
„nung, — Kindern und Greiſen vernehmlich.
„Ehe er aber, Zeuge der Wahrheit ſeiner Leh-
„re, ans Kreuz geſchlagen ward, da ſagte er
„ſeinen Jüngern: Ich bin gekommen, daß ich
„ein Feuer anzünde auf Erden, was wollte ich
„lieber, denn es brennete ſchon! Aber ich muß
„mich zuvor taufen laſſen mit einer Taufe, und
„wie iſt mir ſo bange, bis ſie vollendet werde!
„Meinet ihr, daß ich hergekommen bin, Friede
„zu bringen auf Erden? Ich ſage, Nein! ſon-
„dern Zwietracht! — — Ich will den Vater
„bitten, und er ſoll euch einen andern Tröſter
„geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, — den
„Geiſt der Wahrheit! — Ich habe euch noch
„viel zu ſagen, aber ihr könnet es jetzt nicht
„tragen. Wenn aber jener, der Geiſt der Wahr-

„heit, kommen wird, der wird euch in alle „Wahrheit leiten. Derselbige wird mich verklä„ren, denn von dem Meinen wird er's nehmen „und euch verkündigen. Alles, was der Vater „hat, das ist mein, darum habe ich gesagt, er „wird's von dem Meinen nehmen und euch ver„kündigen!"

„Besänftigend hat dieser Verkündiger auch „unsrer Vorfahren rauhe doch gesunde Kraft er„griffen und zum Glauben geführt. Aber an „die Stelle himmlischer Wahrheit und irdischer „Gerechtigkeit und Liebe trat bald römische „Mönchsherrschaft, verhüllte die Wahrheit in „ihre todte Sprache und verkaufte Glaubenstrost „um Geld. Viel Zeugen Gottes, über die der „Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit ausge„gossen wurde, kämpften gegen die Macht der „Finsterniß und erlagen, bis endlich der Geist der „Wahrheit unsre hohen Schulen von der Macht „der Mönche befreite und so dem Sieger den „Weg bahnte, der zu Wittenberg der Mönche „Recht, der Mönche Entsündigungskram ver„fluchte und dem Volke in seiner lebendigen „Sprache Andacht und Weisheit brachte. — Und „wohin Luthers siegender Ruf erscholl, da er-

„wachte freies Geistesleben im Dienste der „Wahrheit und Gerechtigkeit! Der Verkün„diger, der ihn trieb, trieb durch ihn all„Volkskraft der letzten Jahrhunderte zu deut„scher Geistesbildung und zu aller Entfesselung „des Gedankens, aller Ausgleichung der Bür„gerrechte, von dem an, was in den Niederlan„den geschah bis zu den Freistaaten in Nord„Amerika!"

„So ließ der Verkündiger des heiligen Feuers „Flammen brennen — oft in heisser, verzehren„der Gluth! Denn er ist der Kämpfer für die „Gerechtigkeit, von dem Jesaias nach Luthers „Verdeutschung singt: „Wer ist der, so von „Edom kommt, mit röthlichen Kleidern von „Bazra? der so geschmückt ist in seinen Klei„dern und einher tritt in seiner großen Kraft?"

„Ich bin's, der Gerechtigkeit lehret, „und ein Meister bin zu helfen!"

„Warum ist denn dein Gewand so rothfarb, „und dein Kleid wie eines Keltertreters?"

„Ich trete die Kelter alleine, und ist „niemand unter den Völkern mit mir. Ich „habe sie gekeltert in meinem Zorne, und zer„treten in meinem Grimme. Daher ist ihr

„Vermögen auf meine Kleider gespritzt und ich „habe alle mein Gewand besudelt. Denn ich „habe einen Tag der Rache mir vorgenommen; „das Jahr, die Meinen zu erlösen, ist gekommen."

„Unterthan diesem Kämpfer für „Wahrheit und Recht tretet Ihr, deut„sche Jünglinge, an die Flammen der „Erinnerung, der Erinnerung an die Leip„ziger Schlacht und die andern Tage des deut„schen Sieges, die vor ihr her gingen, ihr folg„ten; der Erinnerung an deutsche Siegerkraft!"

„Jünglinge! Euch lehrten Eures Lebens „Morgenträume den fröhlichen Waffentanz üben „und lieben! Euch klingt es im entfesselten „Deutschland wieder:

„Wir kühnes Volk, wir haben Jünglinge
„Mit leichten Blumenschilden und schönen Wunden,
„Die lieber sterben als leben,
„Wanns gilt für die Freiheit!
„Wir kühnes Volk, wir haben Männer und Greise
„Mit großen schönen Narben der Schlacht,
„Die lieber sterben als leben,
„Wanns gilt für die Freiheit!

„So stärket Euch der, der die Tage der Ra„che ordnet, im Gefühl eigener Tapferkeit! „Nun forschet: Wie sollen wir uns seinem Dien-

„ſie ferner weihen? Wie zu ſeinem Dienſte „verbünden?“

„Geiſt heiſcht der Ueberwinder; Geiſt der „Wahrheit und Gerechtigkeit! Ehre und „Keuſchheit iſt der Weiheſpruch ſeiner Prie- „ſter und Krieger! Denen aber, die dieſe Weihe „empfingen, wirbelt mahnend die Lohe empor, „mahnend an den heiligen Ernſt der Geſinnun- „gen für deutſchen Gemeingeiſt, deutſche Einig- „keit und Einheit; mahnend, unſerm Volke „vereinigte Kräfte zu weihen.“

„Wie gilts uns nun dieſen Dienſt? Laſſet „Euch ſagen:

„Deutſche Jünglinge! Ihr ſtehet „auf dem freieſten Boden der Deut- „ſchen!

„Daſſelbe Fürſtenhaus, welches Luthern einſt „auf der Wartburg ſchützte, als er Deutſche „deutſch die heilige Wahrheit lehrte, ſchützte „uns Fürſtentreue, deutſches Fürſtenwort. Keh- „ret wieder zu den Eurigen und ſagt: Ihr „waret im Lande deutſcher Volksfreiheit, deut- „ſcher Gedankenfreiheit!“

„Hier wirken entfeſſend Volks- und Für- „ſtenwille!“

„Hier ist die Rede frei über jede öffentliche „Angelegenheit!“

„Hier erkennen Fürst und Volk Volkssache „und Regierungssache als öffentliche Angelegen„heit an!“

„Hier sorgen Fürst und Volk, daß deutsches „Gesetz und Recht besser geordnet werde!“

„Hier lasten keine stehende Truppen!“

„Ein kleines Land zeigt Euch die „Ziele!“

„Aber alle deutschen Fürsten haben „dasselbe Wort gegeben.“

„Ihr Jünglinge! Ihr stehet am Scheide„weg, wählet zum Guten! Jünglingsleben ist „dem lautersten Dienst des Geistes, der Wahr„heit geweiht; von da aus soll er ausgegossen „werden über die Zukunft unsers Volkes! „Jünglinge! Was des Jünglings Herz erkor, „dem wird treu bleiben der Mann! Jünglinge! „Was des Jünglings Mund beschwor, dem soll „treu bleiben der Mann!“

„Und so verbündet Euch, daß im Geiste Eins „und Einig werde das deutsche Vaterland; daß „es in regem Gemeingeist gedeihe zu öffent-

„lichem Leben. Hier ist Euer Dienst an den
„Geist der Wahrheit!“

„Wenn aber eines Volkes Geist zu ächtem
„Gemeingeist gediehen wäre: so würde in die-
„sem Volke Gerechtigkeit, Keuschheit und sich
„aufopfernde Vaterlandsliebe herrschen, dabei
„aber würde in diesem Volke jedem Geschäft
„der öffentlichen Angelegenheit das Leben von
„unten aus dem Volke kommen. Nicht die Form
„des Gesetzes und der Oberaufsicht allein, nicht
„nur Privatzwang der Amtspflicht, sondern der
„Geist der Untergebenen würde den Einzelnen
„treiben; Wißbegierde und Streben des Schü-
„lers den Lehrer zum Eifer, der Geist des Vol-
„kes den Richter zur Gerechtigkeit. — Und in
„diesem Volke würden jedem einzelnen Werk
„der Volksbildung und des volksthümlichen
„Dienstes sich lebendige Gesellschaften weihen,
„durch die heilige Kette der Freundschaft
„unverbrüchlich vereinigt. Fest würden der
„Freundschaft heilige Rechte im geselligen Leben
„anerkannt werden; jedes edle Werk des öffent-
„lichen Lebens würde, wie im Kreise Jahnischer
„Freunde, seinen Freundschaftsbund erhal-
„ten, seine heilige Zunftvereinigung, die nur

„Geistesverwandschaft schließt, aus der nur Gei-
„stesfeindschaft bannt!“

„Möge dem deutschen Vaterlande
„ein solcher Bund seiner gebildeten
„Jugend gedeihen!

„Mögen gleichsam im geheimen Bunde alle
„Kräftigwollenden und Selbstdenkenden mit
„dem Geist der Jugend zusammen treten, ver-
„ehrend als ihren Herrn und Meister den drei-
„mal größten — den Geist der Wahrheit, der
„als Rächer und Retter unter den Völkern wal-
„tet und dessen heiliger Fehm endlich jedes
„Werk der Ungerechtigkeit unterliegt, so der
„Geist im Völkerleben nicht erstirbt.“

„Deutsche Jünglinge, trauen wir so dem Wor-
„te der Wahrheit!“

„Das Wort sie sollen lassen stahn,
„Und kein'n Dank darzu haben:
„Er ist bei uns wohl auf dem Plan
„Mit seinem Geist und Gaben.
„Nehmen sie uns den Leib,
„Ehr, Kind und Weib;
„Laß fahren dahin,
„Sie habens kein'n Gewinn,
„Das Reich muß uns doch bleiben.“

Als die Rede vorgelesen war, trat ein Heidelberger Student auf, der über Ehre, Gerechtigkeit, Vaterlandsliebe sprach in belehrender Rede, in einem kräftigen Ton, und besonders die Mißhelligkeiten, die über das Wort Ehre und die dahin gehörenden Begriffe noch immer unter den Burschen obwalteten, zu heben suchte. Das Resultat seiner Rede schien ungefähr dahin zu gehen, daß für die begeisterten Jünglinge eine wahrhaft tüchtige sittliche und politische Aufklärung und Ausbildung das Wichtigste und Nothwendige sey, und daß jeder Studirende, so wie jeder Gebildete des deutschen Volks, er möge seyn, wer er wolle, sich es zur Pflicht machen müsse, wenn er anders begeistert sey für ein thätiges und schönes Leben, seiner Herzensmeinung den festen Wiederhalt zu geben durch den Ausspruch des klaren, kalten Verstandes. Denn nur dann, wenn wir unsre Gefühle so begründet und befestigt hätten, würden sie in dem ideenlosen Treiben des Lebens, in dem Glanze des Glücks und in der Nacht des Unglücks ausharren und durchdauern und sich früher oder später zur That ermannen.

Nachdem diese ziemlich lange, wohl aufgenommene Rede zu Ende war, traten mehrere Redner auf mit mehr anregender, ermunternder Sprache, als mit Belehrung.

Einer trat auf und schien für die landsmannschaftlichen Verbindungen auf Universitäten zu sprechen; man möchte doch bedenken, daß die Deutschen aus mehreren Stämmen bestünden, und darauf müßte man durchaus Rücksicht nehmen, wenn etwas Gutes aus dem Studentenleben herauskommen solle; so sey es auch bei den Griechen gewesen. Das sey seine Meinung, die zwar gegen die allgemeine Stimmung zu seyn scheine, die er aber demungeachtet unverhohlen und offen ausgesprochen habe, weil sich das freie Wort dem freien Deutschen gezieme u. s. w.

Er ward widerlegt durch einen andern. „Die Hauptsache sey Einigkeit, sagte dieser, Vereinigung zu Einem Vaterland, zu Einer Brudergemeine, zu Einem Gelübde für ein ehrenwerthes, gerechtes, starkes und freudigfrommes Leben; das andere, daß der Eine in dieser Gemeine ein Preuße, der Andre ein Rheinländer, der Dritte ein Sachse sey, das folge schon aus der Natur der

Sache. Wir brauchten ihr nichts mehr nachzupfuschen, und den Spott noch weiter auseinander zu reissen; sondern unsre Aufgabe sey es eben, die Glieder der Kette zu verbinden durch Geisteseinigkeit."

Ein lautes Beifallrufen war die Antwort darauf. So vereinigte man sich dann darin: Wer mit uns im Geiste einig ist, der ist unser Freund, der Bruder des Bundes. Um die Formen, die des Geistes Diener sind, streiten wir nicht. Nur ein schöner jugendvaterländischer Geist bestimmt ihren Werth: sie sind alle, auch die besten, nichtig und leerer Tand, wenn der Geist sie nicht erfüllt.

Es ward nun verabredet, daß zur gegenseitigen Belehrung, Anregung, zum Austausch der Meinungen u. s. w., überhaupt aber zur Erweckung eines Gemeingeistes und Gemeinwillens unter der ganzen deutschen Jugend, so wie bei allen Gutgesinnten, hinführo eine Burschenzeitung sollte herausgegeben und in Jena gedruckt werden.

Eine besondere Begebenheit setzte dieser Burschenversammlung die Krone auf. In Gießen sind die Studenten in zwei Partheien getheilt;

die eine nährt in ihrem Herzen ein hohes vaterländiges Streben. Dieser steht eine andere Parthei entgegen, die es wenigstens vorgibt, in diesen vaterländischen Geist mit einzustimmen, die aber für das alte landsmannschaftliche Wesen streiten zu müssen glaubt; und deswegen die erste Parthei, die sich dem rohen, niedrigen Renomistenwesen der alt landsmannschaftslichen Verbindungen entgegenstemmt, zu unterdrücken und zu verfolgen keinen Anstand nimmt.

Darüber beklagt sich jetzt ein Gießner Student, fordernd, daß jedem deutschen, braven Burschen, er sey unter welcher Verbindung er wolle, und er sey, wer er wolle, gleiche Rechte müßten anerkannt werden mit jedem andern, und daß die Landsmannschaften sich es nicht anmaßen dürften, wie in Gießen, die deutschen Brüder zu unterdrücken, wenn sie Mitglieder der allgemeinen Burschenschaft seyen und keinen Gefallen finden könnten an den landsmannschaftlichen Anordnungen. — Dagegen nun vertheidigte sich ein Anderer aus der zweiten Parthei, ließ sich in weitläuftige historische Erörterungen ein, wie die Zwistigkeiten zwischen beiden Partheien entstanden seyen, und daß die

Landsmannschaften frei wären von jeglicher Schuld. Wider ihn trat erzürnet der Erstere auf die Bühne und sagte, daß der eben Abgetretene die Geschichte in einem ganz falschen Lichte dargestellt habe, und sich die Thatsachen ganz anders verhielten. So verklagten sich beide Partheien vor der Versammlung. Doch in dieser waren Friede und Brudersinn und sie mochte den Zwist nicht ihrer Mitte. So erhob sich dann, wie aus einer Seele, eine Stimme: „Verzeiht euch! Vergebt euch!“ und da sie anstanden und in Zweifel waren, was sie thun sollten, trat der Vorsteher der Jenenser Burschenschaft auf und sagte: „Hört Brüder! Vergeßt das Vergangene! laßt es uns hier nicht untersuchen, wer Recht hat und wer Unrecht; aber der hat Unrecht, der hier der Stimme des Haders folgt; der hat Unrecht, der das Wort der Brüder verschmäht! So hört denn auf das, was sie euch zurufen. Verzeiht euch!“ — Verzeiht euch! fiel die ganze Menge ein. — „Hier, fuhr der Vorsteher fort, ist meine Hand zur Versöhnung! wer giebt mir die seinige?“ —

Hier hast du meine — und hier die meine! sprachen beide Gegner und reichten die Hände.

„So seyd denn Brüder auf ewig!“ sprach der Vorsteher.

Die ganze Versammlung hatte sich, ergriffen und, hingerissen von dem schönen Anblick, von ihren Sitzen erhoben und sich näher um die Bühne gedrängt. Es war jetzt eine ernste Stille über die Schaar ausgegossen; da rief eine Stimme: „O gebt euch alle die Hände, und versprechts und schwöret es euch an diesem heiligen Orte, bis ans Ende am Bunde zu halten!“ —

Und da reichten sich die Jünglinge die Hände unter einander und fielen sich in die Arme, und drückten sich aneinander in inniger Liebe. Die Stille dauerte fort, nur einzelne Worte oder abgerissene Sätze durchschauerten sie, und giengen leise von Seele zu Seele über. „Auf die Zukunft!“ — „für jetzt und ewig!“ — „bis in den Tod“ — „vergiß dieser Stunde nie!“ — „Nie! Nie!“ — Doch hier lege ich meine Feder nieder, und überlasse es Begeisterten, sich diese Scene zu denken, Meistern sie darzustellen. Das Leben und die Wirklichkeit sind der Kunst vorausgeeilt; denn noch kein Dichter hat sich solch einen hohen Gegenstand zur Aufgabe gemacht. So mag dann für das

groß und herrlich neu erwachte Leben auch eine neue Kunstperiode erstehen mit frischer Jugendschöne! — Jetzt erschallte durch die von Andacht erfüllte Luft eine Stimme: „Nun so höret, Brüder! Wir haben mit Gott dieses Fest angefangen, so wollen wir es auch mit Gott beschließen. Laßt uns heute Nachmittag zum heiligen Abendmahl gehen; laßt uns noch einmal vor Gott unsre Gelübde wiederholen, ihm danken, daß er uns einer solchen Erleuchtung und Begeisterung hat fähig werden lassen; laßt uns uns vor ihm beugen in Demuth und in kindlicher Unterwerfung unter den allweisen Vater! und dann, Brüder, laßt uns ihn bitten, daß er uns stärke für unser zukünftiges Leben in aller Noth und Gefahr, daß wir nicht sinken mögen in unserm Geiste, sondern verbrüdert bleiben wie eine Martyrergemeinde, die da verbunden ist zu einem schönen, warmen Leben und bereit ist auch im freudigen Tod für Gott zu zeugen und fur seine Gerechtigkeit. Amen."

Alle stimmten mit ein, doch der Redner trat wieder auf: „Aber lieben Brüder! wer nicht ernsten, heiligen Beruf in sich fühlt, der entweihe das heilige Sakrament nicht! Es prüfe

sich ein jeder, ob seine Seele rein und geläutert genug ist, daß er des heiligen Mahles fähig sey."

„Wir gehen alle mit! Wir sind dessen alle fähig!" war die Antwort.

„O wenn es so ist, rief der Redner begeistert aus, faltete die Hände und blickte freudig fromm zum Himmel empor, wenn es so mit euch steht — dann jauchze und juble du mein Vaterland zu Gott auf — denn eine neue Zeit ist angebrochen!!" —

Man ging zur Stadt zurück. —

Ein bezeichnender Zug dieses Festes ist es, daß darüber, daß man das nächste Jahr dieses Fest wieder zusammen feiern wollte, gar nicht öffentlich war gesprochen worden, als ob dies eine Sache sey, die sich von selbst verstehe. So war es in der That Jedem ums Herz, und Jeder setzte seine Herzensstimmung auch bei dem andern voraus. Und auch darüber redeten die Jünglinge wie über eine ausgemachte Sache, ob sie gleich nicht von der Rednerbühne herab war festgesetzt worden, daß das Fest in Zukunft nicht allein Studentenfest seyn solle, sondern daß alle freigesinnten Männer des Vaterlands daran An-

theil nehmen sollten, so daß es zu einem wahrhaftigen deutschen Volksfest würde. So sehr war dieser schöne Gedanke (der hoffentlich mehr werden wird, als Gedanke) Ausspruch des Gemeingeistes im strengsten Sinn des Worts und nicht etwa nur im Kopfe eines Einzelnen entsprungen!

Es war ein schönes herrliches Zusammenleben, während dieser zwei Tage! Schwerlich war ein einziger der Anwesenden früher einmal seines Lebens so froh geworden, als in dieser Zeit.

Alte Freunde fanden sich hier wieder, neue Freundschaften wurden geschlossen. Man gab sich unter einander so ganz der Freude hin, ich möchte sie eine heilige Freude nennen, denn sie hatte die Hände zu Gott gefaltet, und war durch den sittlichen Ernst geweiht. Alle Kälte unsers frostigen Alltagslebens war so ganz wie abgeschüttelt, alle lästigen Formen waren weggeworfen, und der Geist leuchtete einmal so recht aus sich heraus, und sprach seine innige Sprache. Die kräftigsten, tüchtigsten unter den Kräftigen, Tüchtigen kamen zusammen, lernten sich kennen und stärkten sich aneinander in Ein-

sicht und Lebens= und Todesmuth. An öffentlichen Orten, auf dem Markt, auf der Wartburg, in den Wirthshäusern, kam man zusammen in einzelnen Haufen. Da verabredete man sich mit einander über die heilige Sache des Vaterlands, tauschte sich seine Erfahrungen, Hoffnungen, Plane für das künftige Leben aus. Einer schloß dem andern sein Innerstes auf, was er für die Zukunft vorhabe, und auf welche Weise Er dem Vaterland zu dienen gedenke, ob durch die Pflegung und Fortbildung der Wissenschaft, oder als unmittelbarer Diener des Staats, oder als Lehrer des Volks. Die Jünglinge gaben sich ihre Adressen und versprachen einander auch schriftlich zu belehren, zu bekräftigen. Jeder sehnte sich einem thatenvollen Leben entgegen, jeder blickte freudig warm in die Zukunft, und selbst der Mühe und dem Schweiße des Lebens zu, worin die Kraft sich reinigen und stählen werde.

O hier war der Einzelne nicht mehr vereinzelt auf die stille Enge seines eignen Herzens verwiesen mit all' seiner Einsicht, all' seinem Gefühl; wo das Schönste, was das Leben hat, sich in thatenscheue Sehnsucht verliert, weil es

keine Anerkennung findet und keine Nahrung von außen her; sondern jeder war durch das Ganze gestärkt, jeder in sich so reich, als alle! hier war der Einzelne in seinem innern geistigen Leben, in seinem Gefühl nicht gelähmt und zur Wehmuth niedergebeugt, nur durch einen Blick aus sich heraus in seine nächste Umgebung, sondern jeder gehoben an Einsicht, Gefühl und Kraft durch den, der ihm zufällig zur Seite stand.

Viel Herrliches, Großes sprachen die Jünglinge unter einander, entweder einzeln zu sich, oder es traten vor einzelnen Schaaren begeisterte Redner auf. Manche Züge schweben an mir vorüber, wie Frühlingsgestalten — sie euch mitzutheilen, verbietet der Raum. Wenn ihr sie läset, ihr würdet euch gewaltig wundern über ihren Sinn, ihre tiefe ernste Bedeutung; vielleicht würden sogar viele an der Treue meines Wortes zweifeln; denn in unserm gewöhnlichen Leben schleppt sich unsre gesellige Unterhaltung so mager hin, daß viele ganz den Gedanken verlieren, daß das anders seyn könne, und den Glauben, daß das je irgendwo anders gewesen sey. Wo sollte da dann auch ein öffentli-

ches Interesse für das gesellige Leben herkommen?

Darnach ist es begreiflich, daß nicht der mindeste Zwist, nicht die geringste Mißhelligkeit unter den Studenten vorfiel — ein Beispiel, das man bisher bei ähnlichen Gelegenheiten noch nicht erlebt hat. Sie alle waren eine Seele, die in verschiedene Körper getheilt ist. Aber auch über die Bürger Eisenachs war dieses Gotteswort der brüderlichen Innigkeit und jenes religiös-vaterländischen Ernstes ausgegossen worden. Sie behandelten die Burschen, ihre Gäste, nicht nur als ihre Freunde, sondern wie ihre liebsten Söhne, ihre Kinder, die nach langer Trennung die Eltern besuchen nur auf wenige Tage. Nicht nur Wohnung gaben sie ihnen, wie es verabredet war, sondern Essen und Trinken, und das Beste, was sie hatten, gaben sie in Freuden den Gästen hin. Diese liebevolle Behandlung erweiterte die Herzen schon am ersten Tage und bewürkte später die innigste Harmonie. Uberall sah man Bürger und Burschen mit einander gehen, überall traten auf den Straßen Bürger zu diesen, und konnten ihren Dank und ihre Freude für die schönen Tage,

nicht genug ausdrücken. Zu den Rednern schickten sie Abgeordneten, und gaben ihnen ihren Dank und ihre Zufriedenheit zu erkennen. Sie selbst hielten Rath, wie sie die Feierlichkeit des Festes vergrößern könnten, doch sie mußten sich diese Freude versagen; denn aller weitere Aufwand mußte vermieden werden, da die Stadt durch Kriegsunfälle und durch mehrere Feuersbrünste seit einigen Jahren zu viel gelitten hatte.

Oeffentlich sey diesen braven, deutschen Männern Dank gesagt aus warmer Brust, im Namen der Jugend Deutschlands! Denn hier darf Einer für Alle reden!

Nachmittags um 3 Uhr gingen die Studenten zum heiligen Abendmahl, an der Zahl ungefähr 250. Die andern waren den Morgen schon abgereiset. Die Kirche war mit einer ungeheuern Menschenmenge angefüllt, die Feyerlichkeit, wie sich denken läßt, ernst und würdig. Alle Zuschauer waren erfreut über die Schönheit und Ordnung der Handlung, und erzählten viel von der Andacht und der religiösen Stimmung, die über den ganzen Chor ausgegossen war, und sich bei jedem auf seine Weise äußerte, in Miene und Haltung verschieden, da

keiner vor dem andern seine Gefühlsstimmung zu verbergen hatte. Man versichert, daß sogar Männer aus Eisenach von hartem Sinn, die das Leben mit seiner Arbeit längst gestählt hatte, so wunderbar ergriffen wurden von diesem Anblick frommer Jünglinge, daß sie wie Kinder weinten.

Nach der Kirche versammelte man sich noch einmal auf dem Markte — das letztemal, denn die meisten waren zur Abreise gerüstet! Ein Berliner Student trat aus der geweihten ernst gestimmten Schaar hervor, und sprach. Man bildete einen Kreis um ihn — ein buntes Gemisch von Studenten, Städtern und Frauen.

Der Redner sprach ohne festen Zusammenhang, so wie ihm das Herz die Worte in den Mund gab, aber durch die ganze Rede athmete die Morgenröthe eines frommen, tieffühlenden Gemüthes, und wehte ein biblisch christlicher Geist. In dem Strom der Rede kamen ihm die Thränen in die Augen, die er ungestört fließen ließ. Was er gesagt hat, wiederhole ich hier nicht, weil ich es nicht vermag, diese kindliche, warme Schöne der Rede wiederzugeben. Er schloß mit einem Gebet.

Er hatte seine religiös-patriotische Begeisterung der ganzen bunten Menge mitgetheilt: in jeder Brust klangen leiser oder stärker seine Worte wieder. Als der Redner das Gebet geendigt hatte, rief er ein lautes: Amen! Die Jünglinge und Bürger hatten ihre Mützen ab, und riefen ernst und tief dreimal: Amen!

Sie umarmten sich, denn die Stunde des Abschieds hatte geschlagen. Die Eisenacher umzingelten die Jünglinge in einem Kreise, und nahmen den innigsten Antheil an der herrlichen Scene, die sich vor ihren Augen eröffnete. Eine begeisterte wogende Jünglingsschaar, die sich den letzten Händedruck, den letzten Bruderkuß gaben, das letzte Freundschaftswort sich einander zustammelten! Ein wunderschöner Anblick — der Jugendchor mit durchflochtenen Armen, wie ein Eichenforst, in dem die Aeste in einander greifen — ein wogender See, wo die Wellen vom Winde emporgetrieben hoch aneinander schlagen und dann zurückweichen. —

Der Worte bedurft' es nicht mehr, denn sie hatten sich erfaßt, verstanden, einer den andern. So hörte man dann nur ein gezogenes: Lebe wohl! Lebe wohl! das von Mund zu Mund, von

Seele zu Seele überging. Dem setzten andere nur ein Paar Worte bei, dem Freunde gut verständlich: „Uebers Jahr wieder!“ — O bei Gott! wieder! — „Gedenke, und vergiß nicht!“ — Eher mich selbst vergessen! — „Wir finden uns wieder!“ — O die Geister sind ewig verbunden! — Doch die meisten waren stumm und hielten ihre Worte mit ihren Thränen zurück.

Die umstehenden Bürger und Frauen verbargen ihr Schluchzen, denn sie scheuten sich, die heilige Stille durch den Ton der Rührung zu stören. Alle Augen waren feucht.

So trennten sich die edeln Jünglinge, und gingen auf verschiedenen Wegen ihrer Heimath zu. Nur wenige blieben bis auf den folgenden Tag.

Hoffmeister, Karl,

Beschreibung des Festes auf der Wartburg ein Sendschreiben an die Gutgesinnten

Deutschland [i.e. Essen] 1818

Germ.g. 413 h-1/5#Cah.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10017060-1